

Vom Sinn des Mähens

Gedanken zur Feuchtwiesen- und Trockenrasenpflege durch den NABU Dahmeland

Von Stephan Runge

Wer in unseren Veranstaltungskalender schaut, wird sicher über die vielen Pflegeeinsätze des NABU Dahmeland staunen und vielleicht andererseits Angebote weiterer naturkundlicher Exkursionen und Führungen vermissen. Für ein erweitertes Angebot an Exkursionen oder Führungen fehlen uns einfach Leute, die ihr (Fach-)Wissen anderen Naturinteressierten weitergeben können und wollen. Wir freuen uns über jeden, der dieses Angebot erweitern möchte.

Warum führt der NABU Dahmeland aber so viele Pflegeeinsätze durch?

Das hat mindestens zwei Gründe:

Erstens möchten wir nicht nur Natur beobachten, Stellungnahmen zu Bauvorhaben oder anderen Planungen verfassen oder über dies und das diskutieren, sondern auch etwas Prak-

tisches machen. Die Ornithologen tun da ja eine Menge: Horst-Betreuung, Beringung von Vögeln, Aufhängen und Kontrolle von Nistkästen, Einsatz für den Wachtelkönig und den Wendehals in den Rieselfeldern Ragow. Ebenso werden von einigen Aktiven Fledermauskästen aufgehängt und kontrolliert. Und wir Botaniker? Wir erhalten wertvolle Wiesen durch Mahd mit der Motorsense oder dem Balkenmäher.

Zweitens gab es bis zur politischen Wende in der DDR viele Kleintierhalter, die für die Fütterung ihrer Kaninchen ihre Wiese mähten, kleinflächig, extensiv. Das wurde seit den 1990er Jahren immer weniger, immer mehr kleine, wertvolle, z. T. sehr nasse Wiesen wurden nicht mehr gemäht, also »aufgelassen«. Und auch von den Agrarbetrieben wurde auf immer mehr besonders nassen oder schwer zu erreichenden Wiesen die Nutzung aufgegeben.



Zur Erhaltung einzelner solcher artenreichen Wiesen, insbesondere mit Orchideen, fühlte sich der NABU Dahmeland berufen. Die Auswahl erfolgte eher sukzessive und teilweise zufällig, aber wertvoll sind die Wiesen alle.

Und so führt der NABU Dahmeland auf folgenden Wiesen und Trockenrasen z. T. seit 1990 oder sogar davor die Pflege durch (Reihenfolge von Nordwest nach Südost):

1. Trockenrasen bis trockene Staudenfluren auf der NABU-Fläche im NSG »Höllengrund-Pulverberg« (seit 2015),
2. nährstoffreiche Kohldistelwiese und nährstoffarme Pfeifengraswiese mit Teufelsabbiss sowie Trockenrasen und trockene Sandheiden im Naturschutzgebiet (NSG) und Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) »Sutschketal« (teilweise seit Mitte der 1980er Jahre),
3. Feuchtwiese und Trockenrasen im Flächennaturdenkmal »Grundstück Prof. Kirsche in Pätz« (Unterstützung der Pflege seit den 1990er Jahren, vollständige Übernahme der Pflege seit dem Tod von Prof. Kirsche 2008),
4. Feuchtwiese reicher Standorte und basenreiches Zwischenmoor beim Sputendorfer Weiher im NSG und FFH-Gebiet »Töpchiner Seen« (seit Anfang der 1990er Jahre),
5. Kleine Wustrickwiese (basenreiche Feuchtwiese) nördlich des Straßendamms von Groß Köris zum Löptener Dreieck im NSG und FFH-Gebiet »Löptener Fenne – Wustrickwiesen« (seit Anfang der 1990er Jahre mit Unterbrechungen),
6. Pfeifengras- und Seggenwiese mit Orchideen und nährstoffreiche Kohldistelwiese mit der Herbstzeitlose im NSG und FFH-Gebiet »Mühlenfließ-Sägebach« (seit 1986 bzw. 1990).

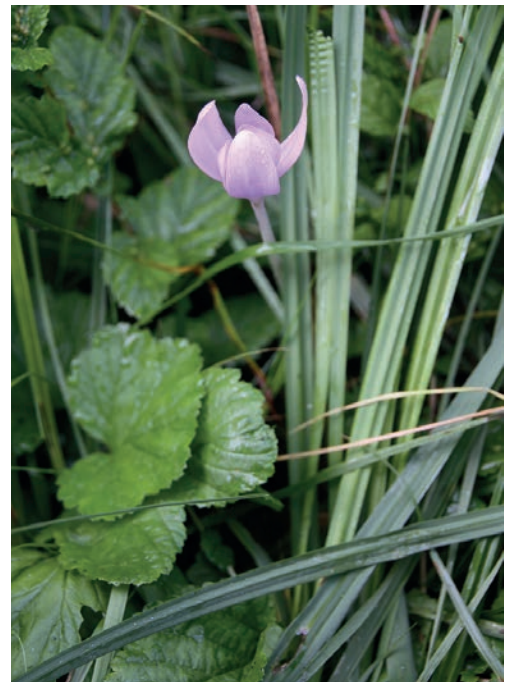
Andere Pflegeflächen wurden aufgegeben, sei es, weil der Hauptinitiator inzwischen verstorben ist (z. B. Trockenrasen Hoherlehme und Trockenrasen Niederlehme – Pflege durch Karl-Heinz Wollenberg), oder weil die Pflege in andere Hände übergeben werden konnte (z. B. Pflege der Orchideenwiese in den Dahmewiesen Wildau – seit 2012 in Hoheit der

Stadt Wildau, Pflege einer Feuchtwiese an den Kaltwasserteichen bei Teupitz, Ortsteil Neuendorf – seit 2004 durch die Hatzfeld-Wildenburg'sche Verwaltung).

Darüber hinaus pflegen Einzelpersonen seit Jahren bzw. schon Jahrzehnten einzelne besonders wertvolle Flächen. An erster Stelle ist hier Wolfgang Klaeber zu nennen, der neben vielen ungenannten Einsatzstellen z. T. bereits seit 1973 ein kalkreiches Verlandungsmoor und eine artenreiche Pfeifengraswiese am Pätzer Hintersee (»Klaeber-Moor« und »Klaeber-Wiese«) sowie seit den 1980er Jahren auch eine Feuchtwiese reicher Standorte im nördlichen Teil des Merkshorst pflegt. Klaus Haubold pflegt seit 2004 durch einschürige Mahd das FND »Wolziger Wiese«, ebenfalls eine wertvolle Pfeifengraswiese.

Was passiert mit den Wiesen, wenn sie nicht regelmäßig gemäht werden?

Durch die fehlende Mahd reichert sich am Boden Streu aus den abgestorbenen Pflanzen der Vorjahre an. Gleichzeitig gewinnen die konkurrenzstarken Gräser oder Kräuter die Oberhand, die sonst durch die Mahd zurückge-



drängt werden, da sie Mahd nicht oder nicht so gut vertragen. Das sind auf Feuchtwiesenstandorten z. B. Schilf, Rohrglanzgras, Sumpf-Segge oder andere Seggen sowie Hochstauden wie Gilbweiderich, Blutweiderich, Mädesüß bzw. Zaun-Winde und Wilder Hopfen oder bei entwässerten Böden und erheblicher Nährstofffreisetzung Brennnessel, Acker-Kratzdistel oder Kleb-Labkraut. Dagegen verschwinden sukzessive konkurrenzschwache, lichtliebende Arten der Feuchtwiesen wie Wiesen-Platterbse, Sumpf-Hornklee, Bach-Nelkenwurz, Kuckucks-Lichtnelke, die Orchideen oder auf den nährstoffarmen Pfeifengraswiesen der Teufelsabbiss, die Kümmel-Silge, die Natternzunge oder die Prachtnelke. Was entsteht, sind an Pflanzenarten und vor allem meist auch an Blüten arme (außer bei einzelnen Hochstaudenfluren) Dominanzbestände wie Schilf-, Seggen- oder Rohrglanzgras-Grünlandbrachen oder Brennnessel- und Distelfluren. Damit geht auch für die blütenbesuchende Insektenfauna (Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Schwebfliegen, Käfer) der Blütenreichtum (mit seinen Nektar- und Pollenquellen) dieser Wiesen verloren.

Wann und wie oft soll gemäht werden?

Das hängt ganz davon ab, um was für eine Wiese es sich handelt bzw. in welchem Zustand sie sich befindet! Längere Zeit aufgelassene Wiesen, in denen Schilf oder Hochstauden sich bereits ausgebreitet haben, sollten auf nährstoffreichen Standorten zunächst möglichst zweimal im Jahr gemäht werden, bis sich das typische Arteninventar der Feuchtwiesen reicher Standorte wieder eingestellt hat. Dann reicht zur Erhaltungspflege ggf. auch eine Mahd im Jahr, das muss aber beobachtet und entsprechend angepasst werden. Bei landwirtschaftlicher Nutzung ist eine zweite Mahd immer zu begrüßen. Durch nur eine Mahd im Jahr, noch dazu, wenn sie erst spät im Jahr durchgeführt wird, lassen sich Schilf-Grünlandbrachen nicht wieder in artenreiche Feuchtwiesen umwandeln. Der erste Schnitt sollte bereits im Juni, ggf. sogar schon im Mai durchgeführt werden, um die Dominanz des Schilfs zu »brechen«. Mit einem zweiten Schnitt im August oder September lassen sich solche Wiesen recht schnell wieder in artenreiche Feuchtwiesen entwickeln, vorausgesetzt, der Wasserhaushalt ist intakt und das typische Arteninventar ist zumindest noch in Resten vorhanden. Bei einer späteren ersten Mahd im August, September oder Oktober hat das Schilf schon einen Großteil der Nährstoffe in die unterirdischen Rhizome verlagert und kann dann im nächsten Jahr mit gleicher Kraft dichte Schilfbestände ausbilden – die Dominanz des Schilfs lässt sich nicht reduzieren und die Wiesen bleiben artenarm.

Auch bei nährstoffarmen, ehemaligen Pfeifengraswiesen sollte bei der Dominanz von Schilf oder Hochstauden ein früher erster



Schnitt erfolgen. Ein zweiter Schnitt im August oder September sollte, wenn überhaupt, nur über wenige Jahre erfolgen, um die spätblühenden Charakterarten der Pfeifengraswiesen (Juli bis September, teilweise Oktober: Pfeifengras, Teufelsabbiss, Kümmel-Silge, Pracht-Nelke) nicht an der Blüten- und Samenbildung zu hindern. Ein zweiter Schnitt im Oktober oder November ist dagegen unkritisch und würde gut zur weiteren Nährstoffabschöpfung beitragen.

Bei Trockenrasen reicht im Normalfall eine Mahd pro Jahr oder sogar nur alle zwei bis drei Jahre, um die Flächen vor allem gehölzfrei zu erhalten. Haben sich allerdings bereits etwas eutrophierte Verhältnisse ausgebildet und haben sich Gräser wie Landreitgras, Quecke oder Glatthafer ausgebreitet, ist auch hier eine möglichst frühzeitige Mahd durchzuführen, um wieder nährstoffärmere Verhältnisse zu erreichen. Bei Landreitgrasbeständen ist ggf. auch eine zweite Mahd sinnvoll.

Interessenkonflikte zwischen Ornithologen und Botanikern?

Immer mal wieder gibt es bei unseren Pflegeeinsätzen die Diskussion, ob die Mahd unbedingt schon im Juni oder Juli stattfinden muss. Hier spielt der Wunsch der Ornithologen nach dem Schutz der Wiesenbrüter hinein. Bei den kleinen Wiesen, die wir als NABU Dahmeland mähen, sind Vorkommen von Wiesenbrütern wie Kiebitz, Uferschnepfe, Rotschenkel oder Wachtelkönig nicht zu erwarten, zumal Uferschnepfe und Rotschenkel bei uns im Verbandsgebiet gar nicht mehr vorkommen. Lediglich die Bekassine könnte auf unseren Pflegeflächen z. T. noch entsprechende Bedingungen finden. Bei dem Wunsch, die erste Mahd vollständig auf die Zeit nach der letzten Brut zu verschieben, um Gelegeverluste durch Mahd auszuschließen, wird aber nicht bedacht, dass sich die Wiesen dadurch meist von niedrigwüchsigen, buntblumigen Feuchtwiesen zu hochwüchsigen blütenarmen und gräserdominierten (Schilf, Rohrglanzgras, Wasserschwaden, Seggen) Beständen entwickeln, die den Arten dann auch nicht mehr die für die Jungenaufzucht geeigneten Wiesen bieten. Hier hilft

nur ein Mosaik aus früh und spät gemähten Wiesen(-bereichen).

Schnitttiefe

Auch die Schnitttiefe ist manchmal ein Diskussionspunkt, wegen der Vermeidung von Tier-, insbesondere Insektenverlusten. Mit dem Balkenmäher stellt ein bodennaher Schnitt aus meiner Sicht überhaupt kein Problem dar, da die Insekten, aber auch Amphibien, Reptilien oder Kleinsäuger von den Klingen im Normalfall nicht erfasst werden. Problematisch sind dagegen die rotierenden Mähssysteme: Dabei möchte ich die Motorsense noch weitestgehend davon ausnehmen, da hier die Arbeitsgeschwindigkeit (Geschwindigkeit des Voranschreitens auf der Wiese) sehr gering ist und sowohl Insekten als auch Wirbeltiere genug Zeit haben, aus dem Mähbereich zu fliehen oder sich in Höhlen und Senken zu verstecken. Somit kann auch hier bodennah gemäht werden. Bei Rotationsmähergeräten (Kreiselmäher, Schlegelmäher) wird der Schnitt dagegen durch große Rotationsgeschwindigkeiten der Messer bzw. Scheiben vollzogen, gleichzeitig werden die Tiere durch die Rotation regelrecht angesaugt. Je größer die Arbeitsbreite der Mähwerke und die Arbeitsgeschwindigkeit der Fahrzeuge sind, desto größer sind die Verluste. Zum Schutz der Tierwelt wird als Ergebnis vieler wissenschaftlicher Untersuchungen deshalb eine Schnitthöhe von mindestens 10 Zentimeter (besser sogar 12 Zentimeter) und eine niedrige Arbeitsgeschwindigkeit gefordert.

Muss eine Mahdgutberäumung überhaupt sein?

Das mühsamste an der ehrenamtlichen Wiesenpflege ist die Beräumung des Mahdguts. Aber sie ist notwendig, um die Nährstoffversorgung der Wiese und damit den Aufwuchs zu reduzieren. Bleibt das Mahdgut dagegen liegen, bildet sich eine immer dickere Streuauflage, die die Keimung von Samen der konkurrenzschwachen Wiesenarten behindert. Das Mahdgut wird von uns Naturschützern häufig am Rand der Wiesen abgelagert. Das ist zwar



Gemeinsam etwas schaffen

Kommen wir zu der eingangs gemachten Feststellung zurück, dass wir durch praktische Tätigkeit zur Erhaltung wertvoller Feuchtwiesen und Trockenrasen beitragen wollen. Hier besteht auch für naturinteressierte Bürger ohne naturschutzfachliches, botanisches oder zoologisches Vorwissen die Möglichkeit, einen Beitrag zur Erhaltung wertvoller Natur zu leisten. Gleichzeitig kann man hier Kontakte zu Gleichgesinnten knüpfen. Darüber hinaus kann man sich an der frischen Luft mal richtig auspowern. Ich persönlich blicke nach einem Pflegeeinsatz zufrieden auf die gemähte Wiese und freue mich, dass ich einen Beitrag für den Erhalt der Artenvielfalt auf diesem kleinen Fleckchen Erde leisten konnte. Darüber hinaus besteht aber auch die Möglichkeit, als Bürger selbst auf Flächen im persönlichen Eigentum oder auf gepachteten Flächen tätig zu werden und bei Bedarf den NABU oder die Naturparkverwaltung um Rat zu fragen. Gegebenenfalls ist auch eine finanzielle Unterstützung durch die untere Naturschutzbehörde oder das Landesamt für Umwelt bzw. die Naturparkverwaltung möglich.

nicht schön, aber nicht in allen Fällen ist eine Abfuhr möglich, da die Wiesen z. T. schwer erreichbar sind. Außerdem verursacht dies zusätzliche Kosten, da das Mahdgut in den meisten Fällen nicht als Futter verwendet werden kann. Für die Erreichung oder Erhaltung nährstoffarmer Verhältnisse auf der Wiese selbst stellt die Ablagerung am Rand, am besten außerhalb der Wiese selbst, kein Problem dar. Zum Teil werden die Grashaufen durch Amphibien, Reptilien oder Kleinsäuger sogar als Verstecke genutzt oder dienen als Eiablageplatz der Ringelnatter.

